

## **aus: Sebastian Kalicha (Hg.): Barrieren durchbrechen! Israel/Palästina: Gewaltfreiheit, Kriegsdienstverweigerung, Anarchismus**

Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim 2008

277 Seiten | 25 Abb. | 19,80 EUR | ISBN 978-3-939045-08-3

### **»Ich hoffe, dass es meine Kinder einmal besser haben werden.«**

Ein Interview mit dem gewaltfreien Aktivistin Mohammed Khatib aus Bil'in/Westbank

Im Jahr 2005 begann das Dorf Bil'in, westlich von Ramallah im Westjordanland gelegen, damit, gewaltfreie Proteste gegen die von Israel errichtete Annexionsbarriere durchzuführen, die zu der Zeit auch zwischen Bil'in und der nahe gelegenen illegalen jüdischen Siedlung errichtet wurde. Rund 60 % der landwirtschaftlichen Fläche der Gemeinde liegen auf der »israelischen Seite« der Barriere und die Expansion der Siedlung wird auf diesem Land weiter betrieben. Bil'in beschloss, ebenso wie viele andere Gemeinden, die vom Verlauf der Barriere betroffen sind, die Tradition des gewaltfreien Basiswiderstands, der schon in der Ersten Intifada eine wichtige Rolle spielte, wiederzubeleben und dem Bau der Barriere Widerstand entgegenzusetzen. Jeden Freitag gehen die BewohnerInnen von Bil'in gemeinsam mit israelischen und internationalen AktivistInnen in einer Demonstration zu der Barriere und werden beinahe jeden Freitag von der israelischen Armee verprügelt, mit Tränengas, Hartgummigeschossen und scharfer Munition beschossen, verhaftet und eingeschüchert. Mohammed Khatib war einer der Gründer des Popular Committee of Bil'in und ist einer der OrganisatorInnen der Proteste in Bil'in.

**Claudia Rotenschlag: Jeden Freitag sehen wir Bilder und lesen Berichte über die Proteste des Dorfes Bil'in gegen die Annexionsbarriere, die Israel in der Westbank errichtet. Kannst du etwas über die Geschichte der gewaltfreien Proteste in Bil'in erzählen?**

*Mohammed Khatib:* Als in Bil'in Pläne bekannt wurden, dass hier eine Mauer gebaut werden und Land von unserer Gemeinde konfisziert werden sollte, beschlossen wir, dagegen anzukämpfen. Zu Beginn, als die SoldatInnen mit den Bulldozern kamen, um das Land

zu zerstören, führten wir symbolische Aktionen durch, wie so viele andere Dörfer auch, da bislang der Kampf in Bil'in noch nicht richtig begonnen hatte. Es gab vor Bil'in schon andere Gemeinden, die gegen die Mauer ankämpften und demonstrierten. Als die Mauer auch uns erreichte, gingen wir ebenfalls hinaus und machten symbolische Aktionen – eine Selbstverständlichkeit in dieser Situation. Zuerst gingen wir im Zuge einer Demonstration zur Barriere und sahen uns dort mit SoldatInnen konfrontiert, die dann begannen, auf uns zu schießen, worauf die Kinder Steine zurückwarfen. Die Medien aber berichteten darüber nicht, es war immer nur dann etwas aus den Medien zu erfahren, wenn ein paar Leute bei den Demonstrationen verletzt wurden. Es wurde in den Berichten nie erwähnt, warum die Demonstrationen überhaupt stattfanden, es drehte sich alles nur um diesen Abschnitt der Gewalt bei den Protesten. Also begannen wir uns zu überlegen, wie wir die Dinge verbessern und neue Ideen einbringen könnten. Die Demonstrationen fanden auch nicht nur jeden Freitag statt. In der Anfangsphase hielten wir sie täglich ab. Für ungefähr zwei Monate gingen wir jeden Tag dort hin und setzten unseren Kampf fort. Wir erkannten auch, dass es nicht nur in Bil'in, sondern auch überall anderswo dieses Missverständnis in den Medien gab, wie über die PalästinenserInnen und die Israelis berichtet wird. Die ReporterInnen berichteten immer so, also ob es sich hier um zwei ebenbürtige Seiten handle. Wer sind die Besatzer und wer lebt unter Besatzung? Es wird immer so getan, als sei dies hier ein Krieg zwischen zwei Armeen, deshalb müssen wir die Realität darlegen. Wir beschlossen, die »Sicherheitsgründe« der Israelis obsolet werden zu lassen, die immer als Ausrede für Gewalt, für das Zerstören von Häusern, für den Bau von Mauern und für das Töten von Menschen angeführt werden. Immer hört man »Wir verteidigen uns nur selbst«, es werde alles aus »Sicherheitsgründen« gemacht. Also überlegten wir uns, wie wir diese Begründung nutzlos machen könnten. Unser Ziel war auch, die Bulldozer zu stoppen, die damit fortfuhren, unsere Ländereien zu zerstören, aber bis jetzt hatten wir das noch nicht geschafft. Als die Armee kam, um unsere Olivenhaine zu zerstören, ketteten wir uns an die Bäume an, was viel mediale Aufmerksamkeit gebracht und auch unsere Strategie veranschaulicht hat. Als wir uns anketteten, waren wir absolut gewaltfrei, deshalb konnten sich die Israelis nicht auf unsere »Gewalttätigkeit« raus-



**Waji Burnat, Einwohner von Bil'in, vor israelischen Soldaten während der wöchentlichen Demonstration gegen die Barriere, Bil'in, Februar 2007**

FOTO: KEREN MANOR/ACTIVESTILLS.ORG

reden. Die SoldatInnen wendeten Gewalt an – wie sie es immer taten – und das war der Punkt, an dem alle sehen konnten, wer hier die Opfer, und wer die Täter waren, wer der Besatzer und wer die Besetzten, wer mit Gewalt auf Gewaltfreiheit reagierte. Und wenn sie keine Gewalt mehr anwendeten, würde das ebenfalls bedeuten, dass wir gewonnen haben. Wir hätten gewonnen, da wir sie davon abgehalten haben, sich so zu verhalten. Deshalb fahren wir fort damit, jeden Freitag, und ihr werdet jeden Freitag eine neue Idee sehen, die unsere Arbeit in dieser Hinsicht am Leben erhält.

**Warum habt ihr euch dazu entschlossen, gewaltfrei Widerstand zu leisten?**

Wir bevorzugen den gewaltfreien Basiswiderstand, weil alle daran teilhaben können. Er ist nicht nur für einen kleinen Kreis von Menschen bestimmt und schließt die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung nicht aus. Die Leute haben hier die Möglichkeit, mitzuwirken. Was aber dazu beigetragen hat, dass dieser Weg bislang noch nicht erfolgreich war und nicht alle PalästinenserInnen sich dieser Taktiken bedienen, ist die ungeheuerliche Strategie der Gewalt, der

sich Israel bedient und die kaum existierende Unterstützung der Internationalen Gemeinschaft. Angesichts dieser Gewalt kann man zur Konfrontation selber Gewalt anwenden, aber man muss Gewaltfreiheit anwenden, um ihre Gewalt aufzeigen zu können. Ich denke, dass, wenn wir es schaffen, mehr Erfolge des Basiswiderstands vorweisen zu können, er schlussendlich auch erfolgreich sein kann. Das könnte einen Umschwung herbeiführen. Die PalästinenserInnen könnten, nachdem sie gesehen haben, was in Bil'in und in anderen Gemeinden geschehen ist, auch an diesen Weg glauben. Was jetzt aber absolut notwendig ist, ist internationale Unterstützung dafür, auch von offizieller Seite. Ich meine hier nicht nur die AktivistInnen oder das *International Solidarity Movement*, wir brauchen auch einen Kurswechsel in der internationalen Meinung, von Solidarität hin zu aktiver Partizipation gemeinsam mit uns. Wir verlangen natürlich nicht von jedem oder jeder, an Demonstrationen teilzunehmen. Man kann auch über Spenden, mediale Unterstützung oder durch bloße Gespräche mithelfen. Es gibt hier viele unterschiedliche Möglichkeiten fernab von Demonstrationen.

**Seid ihr in Kontakt und kooperiert ihr mit anderen Gemeinden, die Proteste gegen die Barriere organisieren?**

Ja, wir haben Kontakte zu anderen Gemeinden. Wir haben von anderen Dörfern wie Budrus, Mas'ha, Biddu und all den anderen Gemeinden, die vor Bil'in anfangen Widerstand zu leisten, gelernt. Und auch Bil'in kreiert neue Ideen, die wir wieder an andere Gemeinden weitergeben können. Die Kooperation besteht darin, dass wir voneinander lernen, aber bislang gibt es noch keine offizielle Kooperation, in der alle vernetzt sind. In jeder Gemeinde gibt es ein *Popular Committee*, die sich alle zu einem *National Committee* zusammenschließen. Die Arbeit des *International Committee* ist aber noch nicht zufriedenstellend. Bis jetzt gibt es noch kein richtiges Netzwerk zwischen den Komitees.

**Wie ist euer Popular Committee organisiert?**

Das *Popular Committee* besteht aus Leuten, von denen die meisten im oder rund um das Dorf arbeiten und leben und wenn wir uns entschließen, ein Treffen abzuhalten, treffen wir uns im Dorf. Wir fragen jeden, ob er oder sie die Fähigkeit besitzt, im *Popular*

*Committee* mitzuarbeiten. Aber ein echtes Mitglied ist jemand, der in der ersten Reihe vor den SoldatInnen steht. Die Arbeit entscheidet, wer ein Mitglied wird oder nicht. Es ist jedoch keine Position, die einem großes Ansehen verleiht, es ist harte Arbeit. Es wurden fünf Personen gewählt, eine von der *Fatah*, eine vom Gemeindegremium, eine von der Jugend und Abdullah Abu Rahme und ich als Unabhängige. Diese Personen starteten das Komitee. Später erweiterten wir es durch Personen von anderen Parteien, von allen Sektoren der Gemeinde und durch Unabhängige, die zusammen das Komitee bilden. Zur Zeit sind wir 13 Personen.

### **Was sind eure Taktiken, die ihr bei den gewaltfreien Protesten anwendet?**

Im ersten Jahr hatten wir die Strategie, durch unsere Gewaltfreiheit die Gewalt der Armee aufzuzeigen. Wir konnten sie zwar nicht dazu bewegen, keine Gewalt mehr anzuwenden, aber sie konnten ihre Arbeit an der Barriere auch nicht so gut voranbringen, wie sie das wollten. Wir wollten auch unsere Botschaft an die Medien senden. In diesem Rahmen hatten wir einige Ideen. Beispielsweise stellten wir uns bei einer Blockade in eiserne Wassertonnen. Wir hatten diese Idee aus dem Roman *Männer in der Sonne* des palästinensischen Schriftstellers Ghassan Kanafani. Die palästinensischen Flüchtlinge in dem Roman schmuggelten sich in einem leeren Wassertank durch die arabischen Staaten und starben darin. Sie hatten Angst davor, in dem Tank um Hilfe zu rufen, weil sie befürchteten, dass die Leute draußen sie töten oder erwischen könnten. Am Ende der Geschichte schrie der Fahrer des Wassertanks die Toten an, warum sie denn nicht um Hilfe geschrien hätten. Wir nahmen diese Idee auf und stellten uns in den Wassertonnen vor den Bulldozer auf. Wir sagten, dass wir uns weigern werden, eine erneute *Nakba* hinzunehmen. Wir werden schreien. Wir werden uns weigern, still zu sterben wie in der Vergangenheit. Wir ketteten uns auch an Olivenbäume an und wir setzten uns in einen Eisenkäfig, als Symbol dafür, dass dieser Krieg wie ein Gefängnis für uns ist. Eine weitere kreative Idee waren die Spiegel. Wir schrieben in Spiegelschrift auf die Spiegel und stellten sie den SoldatInnen gegenüber auf, sodass die SoldatInnen Slogans wie »No to the Wall« trugen.

Im zweiten Jahr lag unser Fokus auf der Siedlung. Die Frage lautete: Wie können wir es unterbinden, dass die Siedlung noch größer wird?



**Palästinensische, israelische und internationale AktivistInnen vor israelischen Soldaten während der wöchentlichen Demonstration gegen die Barriere, Bil'in, August 2005**

FOTO: YOTAM RONEN/ACTIVESTILLS.ORG

Jeden Tag arbeiteten wir daran, wie wir den Bau hinauszögern können, damit sie keine Erlaubnis erhalten, mit der Zerstörung unseres Landes fortzufahren. Dann ging eine der großen Firmen des Siedlungsbaus bankrott und schließlich kam auch die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs Israels, dass die Route der Mauer geändert werden müsse.

### **Wann seid ihr zum ersten Mal mit israelischen und internationalen AktivistInnen zusammengetroffen?**

Wir unterhielten Kontakte zu anderen Gemeinden seit unserer ersten Demonstration. Wir kontaktierten zum Beispiel Abu Achmed vom *Popular Committee of Budrus*, der uns dann Namen von Israelis, internationalen AktivistInnen und von AktivistInnen der *Anarchists Against the Wall* gab. Wir arbeiteten mit ihnen seit dem ersten Tag unserer Proteste zusammen. Wir haben aber diesen gemeinsamen Kampf nicht erfunden, wir verfolgen und entwickeln ihn nur weiter, entwerfen neue Ideen.

### **Wie denken die Menschen in Bil'in über die Teilnahme von israelischen und internationalen AktivistInnen an dem Protest?**

Es ist nicht immer einfach, wenn diese zwei Kulturen zusammen-treffen, aber mit der Zeit können wir einander verstehen lernen. Israelis und Internationale verstehen, dass sie sich in einem palästinensischen Dorf angemessen verhalten sollten, was die ganze Sache einfacher macht. Wir wissen auch, dass viele Israelis, die zu uns kommen, in der Armee gedient haben. Es ist nicht einfach, mit jemandem zusammenzuarbeiten, der Teil der Besatzung war, aber wir fingen trotzdem damit an. Es glauben auch viele Israelis immer noch, dass die PalästinenserInnen alle TerroristInnen seien. Es war also nicht einfach, wir begannen aber langsam, uns gegenseitig Verständnis entgegenzubringen. Wir sahen, dass die Israelis einen wichtigen Teil einnahmen in unserem Engagement die Besatzung zu beenden, dass sie nicht einfach nur davon sprachen es zu versuchen, die Besatzung zu beenden oder die negativen Effekte zu minimieren, nein, sie setzten einen konkreten Schritt gegen die Besatzung, indem sie bei den Demonstrationen mitmachten. Wir sahen, dass sie Verletzungen davontrugen wie wir, sie geschlagen wurden wie wir und das bestärkte uns in unserem Glauben daran, dass sie es wirklich ernst meinten mit dem, was sie taten. Daher kommt die gute Beziehung zwischen uns, was die PalästinenserInnen dazu veranlasst, ihre Häuser für diese Israelis zu öffnen, mit ihnen Tee zu trinken, sie bei sich schlafen zu lassen, mit ihnen zu essen und so weiter. Das alles stärkt die Beziehung.

### **Wie ist die Situation momentan und was habt ihr bis dato erreichen können?**

Die Situation momentan ist so, dass wir versuchen weiterzumachen. Wir sind jetzt weniger kreativ als in der Vergangenheit, da die Strategie, die wir nun verfolgen die ist, mit dem internationalen Recht zu argumentieren und ebenso die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs Israels umzusetzen, die uns aber nicht zufriedenstellt. Die Entscheidung spricht uns zwar einen Teil unseres Landes zu, es verbleiben aber immer noch Teile unserer Ländereien bei den SiedlerInnen. Diese Entscheidung des Gerichtshofs geht nicht weit genug, aber es war immerhin ein erster Schritt. Unsere Demonstrationen gehen also weiter und wir setzten der Expansion der Siedlung Wider-

stand entgegen. Die SoldatInnen reagieren immer noch genauso, wie sie es immer getan haben: mit Gewalt.

**Wie entwickelt sich die gewaltfreie Widerstandsbewegung in den besetzten Gebieten? Denkst du, dass sie wieder an Größe und Einfluss gewinnen kann?**

Ich denke, dass sie besser werden muss. Sie muss ihre Aufgabe erst erfüllen. Wir brauchen eine echte Graswurzelbewegung, das ist es, was wir versuchen müssen aufzubauen, denn es gibt zwar individuelle Anstrengungen in verschiedenen Regionen, aber bis dato konnten wir uns noch nicht unter einer gemeinsamen Strategie vereinen. Die Bewegung ist noch nicht gut organisiert. Das bedarf vieler Arbeit und ich hoffe, dass wir es schaffen können, eine gemeinsame Graswurzelbewegung aufzubauen.

**Ihr organisiert auch einmal im Jahr eine Konferenz in Bil'in. Worum handelt es sich hierbei genau?**

Die Idee ist die, dass Israelis, Internationale und PalästinenserInnen sich zusammenfinden und gemeinsam darüber diskutieren, wie man die Gewaltfreiheit fördern und unsere Arbeit verbessern und effektiver machen kann, und wie wir die Besetzung beenden können durch gewaltfreien Widerstand von Graswurzelbewegungen. Das ist die Idee, aber momentan wissen wir noch nicht, wie wir das schaffen können. Wir müssen kreativ sein und gemeinsam darüber nachdenken, um herauszufinden, welche Möglichkeiten uns offen stehen.

**Warum hast du dich für den gewaltfreien Widerstand entschieden und was sind deine Hoffnungen und Ängste für die Zukunft?**

Meine Hoffnung ist die, dass ich so leben kann, wie jeder andere Mensch auf der Welt auch. Dass ich meine Freiheit habe, ein ganz normales Leben führen kann ohne Restriktionen, Checkpoints oder eingeschränkten Zugang zu bestimmten Orten. Das ist meine Hoffnung. Und meine Hoffnung ist auch, meine Kinder so aufwachsen sehen zu können, wie dies andere Kinder auf der Welt auch tun, denn ich – ich bin 35 Jahre alt – wurde unter der Besetzung geboren und ich musste seit jeher unter der Besetzung leben. Alles was ich kenne, ist die Besetzung. Ich weiß nicht, wie ein Leben ohne Besetzung aussieht. Deshalb hoffe ich, dass es meine Kinder einmal



besser haben werden als ich. Deshalb werden wir weitermachen und kämpfen. Was wir vor Ort aber beobachten können zeigt uns, dass die israelische Regierung keinen richtigen Frieden will, dass das, was sie vor Ort betreibt, sehr aggressiv ist. Es werden die Siedlungen ausgeweitet und es werden auch weiterhin Menschen getötet. Ihr Verhalten im Krieg, die Gewalt und das Töten, das alles zeigt, dass sie keinen Frieden will. Deshalb müssen wir sie dazu zwingen und die »Sicherheitsgründe« obsolet werden lassen, die immer als Rechtfertigung präsentiert werden, und den gewaltfreien Weg, mit mehr gemeinsamen Kämpfen zusammen mit Israelis und Internationalen, einschlagen, um den Druck in Israel, in der Internationalen Gemeinschaft und somit auf die israelische Regierung zu erhöhen. Wir müssen dem internationalen Recht folgen und Frieden schaffen. Das ist die einzige Möglichkeit, die wir haben.

Ich bin deshalb von der Gewaltfreiheit überzeugt, weil wir den Kreislauf der Gewalt beenden müssen. Die Menschen in Indien, Martin Luther King, die Bürgerrechtsbewegung, das sind alles Beispiele, wie Menschen ihre Rechte und ihre Freiheit wieder erlangt haben und sich dabei an diese gewaltfreien Prinzipien gehalten haben. Wir müssen aber verstehen, dass es nicht genügt, wenn die PalästinenserInnen alleine den Weg der Gewaltfreiheit wählen. Sie müssen dabei auch unterstützt werden. Ich fordere die PalästinenserInnen immer wieder dazu auf, den gewaltfreien Weg einzuschlagen, aber andere schauen dem einfach zu. Die Internationale Gemeinschaft muss diese Anstrengungen unterstützen und die PalästinenserInnen beschützen. Hoffentlich wird das geschehen.

**Interview: Claudia Rotenschlag, 23. Februar 2008**

**Übersetzung: Sebastian Kalicha**



## **Eine gewaltfreie Kampagne der Mutigen. Auszug eines Redebeitrags gehalten bei einer Demonstration gegen die Barriere in Bil'in/Westbank**

von Basel Mansour

**FriedensfreundInnen, FreundInnen der Freiheit** und Gerechtigkeit, unsere PartnerInnen im Kampf und bei der Erlangung dieses Teilsieges – seid gesegnet im Namen des palästinensischen Volkes, im Namen der BewohnerInnen von Bil'in, die ihr kennengelernt habt und die euch kennengelernt haben, und zu denen ihr gestanden seid, seit sie begonnen haben, gegen den Zaun und die Siedlung zu opponieren, die sich auf einem Großteil ihres Landes breitmachen. Ihr seid zu uns gekommen, ohne euch um die Konsequenzen zu scheren: den Versuch der zionistischen Besatzungsregierung, die abwegige und verzerrte Vorstellung im Bewusstsein zu verankern, dass die PalästinenserInnen eure FeindInnen und darauf aus sind, euch umzubringen. Indem wir uns gemeinsam auf den Weg gemacht haben, sind wir den Beweis angetreten, dass das Gegenteil zutrifft, und gemeinsam haben wir die Wahrheit an den Tag gebracht: dass Israelis PalästinenserInnen beistehen und in Frieden und Sicherheit mit ihnen zusammenleben und sogar gemeinsam mit ihnen gegen Ungerechtigkeit und Besatzung kämpfen können. Dabei teilen wir die grundlegende Überzeugung, dass die Besatzung der eigentliche Feind der Menschheit ist.

Es ist euch immer wieder gelungen, die Straßensperren der Armee zu umgehen, um über den mühseligen Umweg durch die Hügel zu uns zu gelangen, wobei ihr euch dem Beschuss durch die Armee ausgesetzt habt. So wurden viele von euch durch Kugeln verwundet, die von der unbarmherzigen Besatzungsarmee stammten und nicht von PalästinenserInnen. Diese werden von der Besatzung verzerrend als verroht und jederzeit bereit, Israelis zu vernichten oder ins Meer zu treiben, dargestellt.

Ihr wart weit mutiger als eure feige Regierung. Ihr habt aktiv und

auf jede erdenkliche Weise am Kampf teilgenommen: moralisch, physisch, vor den Gerichten und in den Medien. Auf dem Schlachtfeld wart ihr an vorderster Front, habt mit unsere Freiheit gefordert, weil ihr überzeugt seid, dass nur die Durchsetzung von Gerechtigkeit, nicht aber die Errichtung von Mauern und Waffenlagern, für beide Bevölkerungsgruppen Frieden und Sicherheit wird bringen können.

Ihr seid wahre Partner gewesen, die mit uns bis spät in die Nacht wachten und sich den fast täglich stattfindenden Überfällen der Armee auf Häuser im Dorf entgegenstellten. Mit uns zusammen habt ihr euch gegen zahlreiche Verhaftungsversuche gewehrt, und nicht selten wurdet ihr selber verletzt und verhaftet – ihr habt der israelischen Gesellschaft gezeigt, wie es wirklich ist. Ihr habt die Regierung und die Armee auf allen Schauplätzen der Auseinandersetzung herausgefordert – bis schließlich die ganze Welt Zeuge der besonderen Verbindung wurde, die auf dem Boden von Bil'in entstanden ist und in Gesprächen und Zusammenkünften die Kulturen, die Überzeugungen und Religionen zusammenführte. Eine solche Verbindung muss sich schließlich durchsetzen, und die Geschichte muss sie unsterblich machen.

Verehrte ZuhörerInnen, eines unserer größten Probleme bei dieser Kampagne bestand darin, die Verbindung zu den solidarischen Israelis herzustellen und zu gestalten, nachdem unsere palästinensische Bevölkerung unter der zionistischen Besatzung immer nur gelitten hat. Das ist gelungen, während PalästinenserInnen ein Leben in Freiheit, in Würde und mit ihren kulturellen Werten angestrebt haben. Es wurde eine große Zahl an solidarischen Israelis und Internationalen gewonnen, die gegen die Ungerechtigkeit aufgestanden sind. Sobald die solidarischen Israelis den ganzen Zusammenhang begriffen hatten, waren sie dem Unterfangen treu ergeben und wurden wahrhaftige VorkämpferInnen, die sich das Vertrauen aller verdienten. Sie haben viel dazu beigetragen, das wahre Gesicht der Besatzung zu zeigen, ihre Taktiken, ihre Lügen und ihren organisierten Terror PalästinenserInnen gegenüber. Und das steht im krassen Widerspruch zu jenen, welche die Besatzung als etwas Normales darstellen und sie verharmlosen wollen.

Diese MitstreiterInnen waren immer bereit, alles, was das Volkskomitee von ihnen erwartete, auf sich zu nehmen. Mehr noch: Oft haben sie die Initiative ergriffen, hatten Ideen und machten Vorschläge. Auf diese Weise machten sie deutlich, dass sie echte KämpferInnen

sind, nicht einfach AnhängerInnen oder FreundInnen oder Rädchen in der Maschinerie der Besetzung. Sie sind HeldInnen der gewaltfreien Kampagne der Mutigen.

Verehrte ZuhörerInnen, kürzlich hat die Körperschaft, die als Israelischer Höchster Gerichtshof bezeichnet wird, die Entscheidung getroffen, dass Abschnitte des Zauns in Bil'in demontiert und ein kleiner Teil des gestohlenen Landes zurückgegeben werden muss. Zu dieser Entscheidung kam es nach einer lang andauernden Kampagne, an der FriedensaktivistInnen aus allen möglichen Ländern teilgenommen haben; in deren Verlauf annähernd tausend DemonstrantInnen Schussverletzungen erlitten und zahlreiche Verhaftungen und andere Übergriffe stattfanden.

Wir haben dieses Gericht der Besatzungsmacht angerufen, nicht weil wir Vertrauen in es setzen würden, sondern, um zu beweisen, dass diese Gerichte nichts weiter sind als Instrumente der Besetzung. Sie sind wie ein Soldat, der dir eine Kugel in den Kopf jagt und dich tötet und dann deinen Kopf mit einem weißen Tuch umwickelt, um als jemand dazustehen, der Erste Hilfe leistet. In seiner Entscheidung hat der Gerichtshof seine Feigheit offenbart und Unrecht erzeugt. Wir erinnern euch daran, dass unsere Kampagne sich immer gegen das Prinzip der Mauer gerichtet hat und nicht gegen Details ihres Verlaufs.

Deshalb werden wir weiter kämpfen, bis das Besatzungsregime, die Mauer und die Siedlungen in ganz Palästina beseitigt sind, und gemeinsam werden wir, auch mit unseren Körpern, Brücken der Liebe, der Sicherheit und des Friedens schlagen, um die Mauer zu überwinden. Und wir werden alle Vorhaben der Besetzung durchkreuzen, bis wir an den Ozean gelangen, der keine Grenzen kennt – an seinen sicheren Ufern werden wir die Lieder der Freiheit und des Friedens singen – gemeinsam. Weit entfernt werden dann die Ungerechtigkeiten der Besetzung und ihre Straßensperren und Blockaden sein.

Segen und Respekt allen Israelis, jedem einzelnen von ihnen, die an den Frieden glauben und an unsere legitimen Rechte. Seid willkommen in Bil'in.

**Anmerkung des Herausgebers: Die Rede des gewaltfreien palästinensischen Aktivisten Basel Mansour, Mitglied des Popular Committee of Bil'in, von der hier ein Auszug wiedergegeben wird, ist anlässlich einer Demonstration in Bil'in**

am 7. September 2007 gehalten worden und richtete sich an die anwesenden israelischen AktivistInnen. Besonderer Anlass dieser Demonstration war der Urteilsspruch des Obersten Gerichtshofs Israels, dass die Route der Annexionsbarriere in Bil'in verändert werden müsse, da der Gerichtshof in seinem Urteil zu dem Schluss kam, die Route der Barriere in Bil'in sei so konzipiert worden, um dem Ausbau der nahegelegenen jüdischen Siedlung Modi'in Illit sicherstellen zu können und nicht, um mehr »Sicherheit« zu schaffen. Der Gerichtshof wich in diesem Urteil von seinem normalen Verhaltensmuster ab, Klagen von palästinensischen Dörfern zurückzuweisen, obwohl die Sachlage zumeist ähnlich offensichtlich ist wie in Bil'in. Lediglich 4 von 120 Klagen waren bislang erfolgreich.  
Übersetzung: Sophia Deeg